

Herausgegeben von Pauline Tillmann

# Frauen, die die Welt verändern.

DIE BESTEN  
GESCHICHTEN VON



DEINE  
KORRESPONDENTIN



# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	7-9
<b>Ein anderer Blick auf die Welt</b>	
Korrespondentinnen an der Front .....	10-15
<b>KAPITEL 1</b>	
<b>Inspirierende Frauen</b> .....	<b>16-75</b>
<b>Mauerkämpfe</b>	
Aktivistin ruft Ultraorthodoxe auf den Plan .....	18-23
<b>Kleinbäuerin gegen Großkonzern</b>	
Megabergbau in Nordperu .....	24-33
<b>Wenn eine Frau ein Orchester dirigiert</b>	
Claire Gibault über Diskriminierung im Klassikbetrieb .....	34-41
<b>„Indigene Frauen erleben viele Formen von Gewalt“</b>	
Von Feminismus, Identität und Poesie .....	42-47
<b>Die Große Mutter von Palermo</b>	
Agnese Ciulla und ihr Engagement für minderjährige Flüchtlinge .....	48-55
<b>Von Recht und Liebe</b>	
Bianca Walther forscht über historische Frauen .....	56-61

**Leben, um davon zu erzählen**  
Sara Rus kämpft gegen das Vergessen ..... 62-69

**Gegen den Hass**  
Über den unermüdlichen Kampf im Netz ..... 70-75

## KAPITEL 2

# Soziale Bewegungen ..... 76-133

**Raus aus Spanien!**  
Die katalanische Bürger\*innenbewegung ..... 78-83

**Vom Flüchtling zur Sexsklavin**  
Wie Afrikanerinnen in die Prostitution getrieben werden ..... 84-93

**Unsichtbar und unverzichtbar**  
Der Arbeitskampf indischer Hausangestellter ..... 94-99

**Die stillen Opfer werden laut**  
Kampf um Gerechtigkeit in Peru ..... 100-107

**Freiheit auf Rollen**  
Afroamerikanerinnen treiben Rollschuh-Revival an ..... 108-113

**Ein aufsässiges Herz**  
Lin Ya-hsuan stemmt die Welt auf zwei Rädern ..... 114-119

**„Wach auf, dein Kind ist jetzt weg“**  
Von Misshandlungen, Zwangsadoptionen und toten Säuglingen ..... 120-127

**„Der Vergewaltiger bist du!“**  
Chilenische Kunstaktion geht um die Welt ..... 128-133

## KAPITEL 3

# Medienlieblinge ..... 134-193

### **Eine Kanzlerin macht noch keinen Sommer**

Gleichberechtigung in Deutschland..... 136-141

### **Hoch hinaus**

Astronautinnen in Japan..... 142-149

### **„Ich behalte gern die Kontrolle“**

Personenschützerin für Prominente..... 150-156

### **Lachen gegen das Trauma**

Clown\*innen im Libanon..... 158-164

### **Die Frau mit dem Chip im Arm**

Digitale Transformation im menschlichen Körper..... 166-171

### **Zurück zu den Wurzeln**

Frauen revolutionieren Italiens Landwirtschaft ..... 172-179

### **Die Damen-Werkstatt**

Mehr Frauen in der Technikbranche ..... 180-187

### **Traumjob mit Männerüberschuss**

Frauen in der Games-Branche..... 188-193

**Fazit** ..... 194-195

**Kurzportraits der Korrespondentinnen** ..... 196-202

**Abbildungsverzeichnis** ..... 203

# Ein anderer Blick auf die Welt

---

## Korrespondentinnen an der Front

Von Katrin Eigendorf, Kyiv

An der nördlichen Stadtgrenze von Kyiv liegt der Ort Irpin, der von der russischen Armee angegriffen wird. Einwohner\*innen Irpins flüchten unter dem Getöse der Kampfhandlungen und helfen einander so gut es geht.



**Der Krieg in der Ukraine hat vieles verändert, auch für uns in Deutschland und in Europa. Was in Kyiv, Mariupol und Char-kiw passiert, geht uns alle an, es reicht weit in unsere Leben hinein. Eine Analyse von einer Korrespondentin, die die meisten von uns seit dem Angriff auf die Ukraine täglich in den Nachrichten sehen.**

„Diese Opfer könnten wir sein“, hat Außenministerin Annalena Baerbock Anfang Mai 2022 bei ihrem Besuch im Kyiver Vorort Butcha gesagt. Und ich glaube, es hängt auch damit zusammen, dass die deutsche Außenpolitik zum ersten Mal von einer Frau vertreten wird, dass sich der Blick auf die Ereignisse verändert hat, dass die Opfer – vor allem die zivilen – in den Mittelpunkt gerückt sind, auch für die Politik.

Jahrhundertlang haben Männer die Außenpolitik geprägt, und es waren ebenso Männer, die darüber berichtet haben. Wir haben die Kriege – ob in Vietnam, im Libanon oder Irak – lange fast ausschließlich aus der männlichen Perspektive erlebt, und als ich mich selbst 1984 entschied, Journalistin zu werden, suchte ich vergeblich nach weiblichen Vorbildern. Der typische Auslandskorrespondent war damals männlich, weiß, über 40, mit akademischer Ausbildung. Das änderte sich erst mit dem Beginn des Jugoslawienkrieges.

CNN ernannte Christiane Amanpour zur internationalen Chefkorrespondentin: jung, weiblich, mit Migrationshintergrund. Sie stellte die lange geltende Gewissheit, dass Frauen nicht an die Frontlinie eines Krieges gehören, genauso infrage wie das Credo, dass Journalisten mit emotionaler Distanz berichten sollten. Amanpour dagegen bekannte 1993 aus der umkämpften bosnischen Hauptstadt Sarajevo: „Man muss aus Stein sein, um nicht mit diesen Menschen zu fühlen, über die man berichtet, wenn man ihre verzweifelten Leiden, Tragödien und Wunden sieht. Und darüber kann man nicht in einer kalten, objektiven Art berichten.“

## **Der Blick auf Kriege änderte sich**

Mit der wachsenden Zahl weiblicher Reporter veränderte sich auch der Blick auf Kriege und Konflikte: Die Schicksale von Frauen erhielten plötzlich



Die Journalistin Olesia Turchin ist Teil des Teams von Kyiv TV und arbeitet vor der Kamera als Reporterin und Nachrichtensprecherin. Tags zuvor wurde der Fernsehturm, mit dem ihr Kanal sendet, von russischen Raketen getroffen und zerstört.

mehr Bedeutung, und es ist kein Zufall, dass in Jugoslawien erstmals ausführlich über Vergewaltigung als Mittel der Kriegsführung berichtet wurde. Medienfachleute fordern seit Langem schon mehr Vielfalt und diverse Perspektiven, kritisieren, dass der weibliche Blick zu kurz komme. Der Fokus der Kriegsberichterstattung liegt immer noch viel mehr auf dem Schlachtfeld als auf den zivilen Opfern.

Es gibt zahlreiche Studien, die die Kritik, die Berichterstattung sei einseitig, mit Zahlen untermauern und zeigen, dass fehlende Diversität in der Auslandsberichterstattung – vor allem in Konfliktregionen – gravierende Konsequenzen hat. Krieg, das sehen wir derzeit auch in der Ukraine, ist eine menschliche Ausnahmesituation, die mit tragischen und tiefgreifenden Veränderungen einhergeht, nicht nur für die einzelnen Menschen, auch für das gesamte gesellschaftliche Gefüge eines Landes.

Dabei sehen wir in der Ukraine derzeit vorrangig Männer als Akteure: einen mutigen und anpackenden Präsidenten Wolodymyr Selenskyj, der

umgeben ist von einem Team männlicher Vertrauter. Minister, Bürgermeister, Generäle, Soldaten, die die Welt mit ihrem entschlossenen Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit beeindrucken. Dass 2016 bereits 8,5 Prozent der ukrainischen Soldaten Frauen waren und es inzwischen mehr als 15 Prozent sind, zeigt sich selten in der Berichterstattung, dabei wäre es durchaus spannend, die Geschichte der mehr als 38.000 Ukrainerinnen zu erzählen, die ihren Dienst in der ukrainischen Armee tun.

## Ukrainerinnen erleben Rückfall

Der Krieg trifft die Ukrainerinnen auf besondere Art: Auch weil die Männer in der Armee und der Territorialverteidigung kämpfen, bleiben sie oft alleine zurück mit der Verantwortung für die Kinder und fallen damit auf Rollenbilder zurück. Und weil Russlands Krieg sich vor allem gegen die Zivilbevölkerung richtet, erleben Frauen sexuelle Gewalt. Dabei waren die Ukrainerinnen gerade erst dabei, ihre Gleichberechtigung mühsam zu erringen. Im Parlament sind unter den 420 Abgeordneten gerade einmal 86 Frauen. Auch



Diese Köchin versorgt alle, die in dieser Schule in Kyiv untergekommen sind, mit warmen Mahlzeiten aus der Schulkantine. Der Keller der Schule dient nun als Schutzkeller und Basis für lokale Selbstverteidigungseinheiten.

im Kabinett sind Männer nach wie vor in der großen Mehrheit: Von 23 Ministern sind nur fünf weiblich.

Dass Reporter\*innen zu diesen Themen oft einen anderen Zugang haben, zeigt sich immer wieder. Doch immer noch hält sich in den Chefetagen vieler Medienhäuser die Überzeugung, Männer seien die besseren Kriegsberichterstatter. Meiner Einschätzung nach liegen die echten Hürden für Auslandsreporterinnen jedoch nicht in Afghanistan, in Syrien oder der Ukraine, sondern – und das mag überraschen – in Deutschland.

2014, in dem Jahr, in dem Russland mit der Einnahme der Krim seinen Krieg gegen die Ukraine begann, kritisierte der Verein Pro Quote, dass das ZDF aus dem Ausland fast ausschließlich aus Männersicht berichte. Zu diesem Zeitpunkt wurden nur zwei der insgesamt 19 Auslandsstudios von Frauen geleitet: Moskau und London. In vielen anderen deutschen Medienhäusern sieht die Lage nicht anders aus.



Auf ihrem Weg müssen die Geflüchteten aus Irpin einen Fluss überqueren, dessen Brücke gesprengt wurde. So müssen die Menschen über die Trümmer dieser Brücke klettern, um sich vorerst zu retten.

## Frauen haben Vorteile

Auch in der Folge tat sich wenig, um zu gewährleisten, was die damalige Pro-Quote-Vorsitzende Annette Bruhns anmahnte: dass Frauen und Männer sich in den Medien auf Augenhöhe begegnen können. Dabei bewiesen gerade in der Ukraine im Jahr 2014 viele deutsche Journalistinnen, was Frauen leisten können. ARD, ZDF, aber auch fast alle großen Zeitungen waren während des Krieges im Osten des Landes, aber auch während der Proteste auf dem Maidan mit vielen Reporterinnen vertreten.

Dass es in heiklen Situationen von Vorteil sein kann, Frauen im Team zu haben, machte Welt-Reporterin Julia Smirnova klar, die berichtete, wie sie an einem Checkpoint in Slawjansk von prorussischen Separatisten angehalten wurde: „Mein Fahrer wurde verprügelt. Mir sagte ein Rebell: ‚Wenn du nicht eine Frau wärst, würde ich dir auch in die Fresse hauen.‘“

Doch auch acht Jahre später fehlt es in der deutschen Medienlandschaft an prominenten Kriegsberichterstatteerinnen. Anders als in den USA, wo Christiane Amanpour mit Clarissa Ward längst eine junge Nachfolgerin als Chefkorrespondentin hat, die in Afghanistan ebenso wie in der Ukraine die Berichterstattung prägt, nehmen in Deutschland Frauen inzwischen selbst in die Hand, was in den Chefredaktionen versäumt wurde. DEINE KORRESPONDENTIN gibt dafür das beste Beispiel.

---

Kapitel 1

# Inspirierende Frauen



Frauen, die die Welt verändern

Die besten Geschichten von DEINE KORRESPONDENTIN

# Kleinbäuerin gegen Großkonzern

---

## Megabergbau in Nordperu

Von Eva Tempelmann, Lima

Die indigene Kleinbäuerin Máxima Acuna de Chaupe setzt sich gegen den US-Konzern Newmont zur Wehr.



**Máxima Acuña de Chaupe aus Cajamarca in Peru kämpft seit Jahren gegen die Goldmine Yanacocha, weil deren Besitzer das Land kaufen will, auf dem die indigene Kleinbäuerin lebt. Trotz aller Drohungen des Bergbauunternehmens hält sie bis heute Stellung auf ihrem Stück Land. Für ihren Widerstand wurde ihr der Goldman-Umweltpreis verliehen.**

Hoch oben auf 4.000 Meter Höhe in den peruanischen Anden, fünf Stunden von der Stadt Cajamarca entfernt, steht ein kleines Haus geduckt in der baumlosen Hochebene. Hier wohnt die indigene Kleinbäuerin Máxima Acuña de Chaupe mit ihrer Familie. In der Nähe befinden sich mehrere Lagunen – wichtige Wasserquellen für die Region. Alpakas grasen in der Nähe des Hauses. Bis auf den Wind ist kein Laut zu hören. Ein Idyll, könnte man meinen.

Aber in dieser wilden Landschaft soll eine neue, gewaltige Gold- und Kupfermine eröffnet werden. Conga ist die Erweiterung der bereits bestehenden Mine Yanacocha in Cajamarca, der größten Goldmine Südamerikas und einer der größten und profitabelsten weltweit. Sie gehört zum Großteil der US-amerikanischen Firma Newmont; die peruanische Buenaventura und die Weltbank sind ebenfalls beteiligt. Rund 250 Quadratkilometer weit erstreckt sich die offene Mine über eine ehemals grüne Landschaft. Der Boden ist aufgerissen, große Maschinen graben täglich auf der Suche nach dem begehrten Edelmetall bis zu 500.000 Tonnen Gestein um.

### **Symbolfigur des Widerstands**

Schnell flammte in der lokalen Bevölkerung Widerstand gegen das Conga-Projekt auf: Die Bergbauarbeiten würden zahlreiche wichtige Wasserquellen vernichten, die für die Menschen in der Region – die vor allem von Land- und Viehwirtschaft leben – unverzichtbar seien. Als weder Newmont noch die Regierung auf die Kritik der Anwohner einging, riefen die Betroffenen in Cajamarca zu einem Generalstreik auf.

Der damalige Präsident Ollanta Humala verhängte daraufhin den Ausnahmezustand in der Region und ließ die Demonstrationen gewaltsam unterdrücken. Fünf Menschen starben, Dutzende wurden verletzt und verhaftet.

Das war 2012. Seitdem hat sich der Kurs der Regierung, der auf Bergbau als Motor für wirtschaftliche Entwicklung setzt, nicht geändert.

„Mit dem Bergbau vor der Tür werden wir keine Zukunft haben“, sagt Máxima Acuña de Chaupe über den Konflikt. Die zierliche Frau mit den langen, geflochtenen Zöpfen, wie sie die einheimischen Frauen im Andenhochland tragen, ist in den letzten Jahren zur Symbolfigur des Widerstands gegen den Megabergbau in Peru geworden. Seit 2011 kämpft Acuña gegen die Bergbaufirma Newmont, die die vier Hektar Land kaufen will, auf denen die 48-Jährige mit ihrer Familie lebt. Ihr Land liegt mitten in dem Gebiet, in dem Gold abgebaut werden soll. Ein Kampf wie David gegen Goliath. Und ein Rechtsstreit, der sinnbildlich für den Schulterchluss von Regierung und Unternehmen steht – und für die fehlenden Rechte der Zivilbevölkerung.

## **Bergbau statt Entwicklung**

Die Goldmine Yanacocha war immer umstritten. Für die einen, die peruanische Regierung und die Teilhabenden der Mine, bedeutet sie ein Milliardengeschäft. Aber der Großteil der Peruaner\*innen schaut mit Entsetzen auf die nicht wiedergutzumachende Zerstörung ihrer Region und ihrer Lebensgrundlagen. Die größten Konflikte entzündeten sich um das kostbarste aller Güter: Wasser. Das Problem mit den Goldminen ist, dass beim Förderprozess Unmengen an Wasser benötigt und verschmutzt werden.

Das Brauchwasser wird anschließend verunreinigt mit Schwermetallen und Chemikalien – darunter Blei, Quecksilber und Arsen – wieder in die Flüsse abgeleitet. Die Altlasten, die nach Ende der Bergbauaktivitäten zurückbleiben, sind tickende Zeitbomben. In Peru gibt es Tausende davon. Weder die Bergbauunternehmen noch die Regierung fühlen sich verantwortlich, sich um diese hochgiftigen Rückstände zu kümmern. Schlimmer noch: Die Umwelt- und Sozialstandards für den Abbau sind in den vergangenen Jahren immer wieder gesenkt worden.

„Die Annahme, dass Bergbau ein Motor der lokalen Wirtschaft sei, hat sich in Cajamarca als falsch herausgestellt“, sagt Gloria Alvitres von Red Muqui, einem Netzwerk von Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen mit Sitz in Lima. Es unterstützt und berät ländliche Gemeinden, die vom Bergbau betroffen sind, und arbeitet mit verbündeten Abgeordneten an politischen Alternativen. „Fakt ist: Nach 20 Jahren Bergbau gehört die Region Cajamarca noch immer zu den ärmsten des Landes“, sagt auch Mirtha Vásquez von der Nichtregierungsorganisation Grufides, einer Mitgliedsorgani-

sation von Red Muqui. Sie ergänzt: „Viele Menschen haben auf Arbeitsplätze gehofft und stattdessen ihre Lebensgrundlagen verloren.“

## Übergriffe durch Bergbauunternehmen

Mirtha Vásquez ist Anwältin und berät die Kleinbäuerin Máxima Acuña de Chaupe seit Beginn der juristischen Auseinandersetzung mit dem US-Konzern Newmont. Es ist eine kräftezehrende Aufgabe, und ein Ende des Rechtsstreits ist nicht in Sicht. Der Streit dreht sich um ein paar Hektar Land, unter denen das begehrte Gold liegt, das der Konzern abbauen will. 5.400 Hektar rund um das Dorf Sorochuco hatte das Unternehmen für das geplante Conga-Projekt von 2010 an bereits aufgekauft. Acuña aber lehnte das Angebot von Newmont ab. Der Grund: Sie lebt – so wie 60 Prozent der Bevölkerung in dieser Gegend – von der Landwirtschaft.

Kartoffeln, Yucca, Weizen und Hafer wachsen auf dem fruchtbaren Boden. Das restliche Land nutzt sie als Weide für ihr Vieh. „Ich bin in Sorochuco geboren und aufgewachsen“, sagt sie, „ich habe mein Land in der Hoffnung gekauft, mein ganzes Leben dort zu verbringen.“ Also blieb sie. Newmont ließ sich das nicht gefallen. Bald tauchte Minenpersonal auf, unterstützt von Polizei in Uniform. Es gab Morddrohungen, Prügel, ihr Vieh verschwand oder wurde getötet. Der Angriff auf die Landwirtschaft der Bäuerin wurde nicht geahndet. Im Gegenteil: Obwohl Acuña eine Besitzurkunde über ihr Land in den Händen hält, verklagte sie der Konzern wegen Landfriedensbruchs.

Als die Übergriffe des Unternehmens zunahmen, in ihr Haus eingebrochen und ihre Familie zusammengeschlagen wurde, ging Máxima Acuña de Chaupe vor Gericht. Drei Jahre später gab das Oberste Gericht in Cajamarca Newmont recht. Acuña de Chaupe und ihre Familie wurden zu zwei Jahren und acht Monaten Bewährungsstrafe und zur Zahlung eines Bußgelds von umgerechnet 1.500 Euro an den Minenkonzern verurteilt. Keine Seltenheit in einem Land, in dem selbst die Justiz von Korruption durchdrungen ist.

## „Gold kann man nicht trinken“

Das Urteil löste in der peruanischen und lateinamerikanischen Öffentlichkeit große Betroffenheit aus. In den Sozialen Netzwerken häuften sich Solidaritätsbekundungen, es gab Demonstrationen in Lima und offene Briefe an die Regierung. „Agua sí, oro no!“, übersetzt: „Wasser ja, Gold nein!“ riefen die Menschen auf den Straßen sowie: „Gold kann man nicht trinken!“ Der

## Frauen, die die Welt verändern

Die besten Geschichten von DEINE KORRESPONDENTIN



Blaue Lagune bei Sorochuco  
in Cajamarca.





Wandbild „Agua si, oro no!“.

Streit zwischen der Kleinbäuerin und dem Großkonzern steht sinnbildlich für die große Frage, ob das Recht auf sauberes und ausreichendes Trinkwasser in Peru wirklich gewährleistet ist. „Wasser bedeutet Leben“, sagt Maxima Acuña de Chaupe, „das können wir nicht einfach an ein Unternehmen verkaufen.“

Durch den großen öffentlichen Druck wurde das Conga-Projekt schließlich auf unbestimmte Zeit ausgesetzt und Acuña in zweiter Instanz von allen Vorwürfen freigesprochen. Aber die Drangsalierungen durch das Unternehmen hornten nicht auf. Das eine Mal zerstornten Sicherheitskräfte Anbauten auf dem Grundstück der Familie, ein anderes Mal wurden Sicherheitskameras in Sichtweite des Hauses installiert.

### **Lebensthema Gerechtigkeit**

Auf den ersten Blick scheint es, als ob sich Acuña davon nicht einschüchtern ließe. Doch der jahrelange Rechtsstreit zehrt an ihren Kräften. „Maxima steht oft am Rand der Erschöpfung“, sagt Anwältin Vasquez über

ihre Klientin. „Die ständige Bewachung, die Übergriffe – ich frage mich oft, woher sie diese Kraft nimmt, das auszuhalten.“

Für ihren Widerstand und ihr Engagement bekam sie im April 2016 in San Francisco den Goldman-Umweltpreis verliehen, der als international wichtigste Auszeichnung für Umweltaktivist\*innen gilt. Eine Genugtuung sicherlich. Bei der Preisverleihung in San Francisco verzichtete Acuña auf eine Dankesrede. „Ich bin eine Frau aus den Bergen“, sang sie stattdessen in ihrer Muttersprache Quechua. „Ich verteidige die Seen und das Land, ich habe keine Angst.“

Aber die öffentliche Auszeichnung hat die Kleinbäuerin noch stärker in den Fokus ihrer Gegner gerückt. Wenige Monate nach der Preisvergabe wurde Acuña erneut von Mitarbeitenden des Unternehmens angegriffen. „Anfangs hatten wir ernsthafte Sorge, dass ihr das gleiche Schicksal widerfährt wie Berta Cáceres“, sagt Vásquez. Cáceres war der Goldman-Umweltpreis im Vorjahr verliehen worden, weil sie sich jahrelang für indigene Rechte in Honduras eingesetzt und gegen Regierung und Oligarchen in ihrer Heimat protestiert hatte. Im März 2016 wurde sie ermordet.

## **Kein Raum für Kritik**

Auch in Peru ist die Macht der Akteur\*innen ungleich verteilt. Die Gesellschaft für bedrohte Völker zeigt in einer Studie auf, dass zwischen Minenbetreibern und der peruanischen Polizei problematische Kooperationsverträge bestehen. Auf Basis dieser Verträge leisten Letztere gegen Bezahlung sogenannte „außerordentliche zusätzliche Dienstleistungen“ für Rohstofffirmen. Staatliche und wirtschaftliche Interessen verbünden sich damit gegen die Interessen der lokalen Bevölkerung.

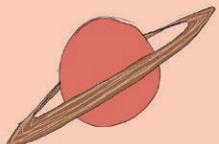
So ist es wenig verwunderlich, dass die Regierung gegen Widerstand aus der Zivilbevölkerung immer wieder hart vorgeht. In den Medien werden Bergbaukritiker\*innen beispielsweise als Terrorist\*innen und Entwicklungsgegner\*innen diffamiert. Zu groß ist die Medienkonzentration, als dass alternative Meinungen durchdringen, und zu groß ist die Überzeugung, dass Bergbau der Schlüssel für den Fortschritt sei. Bei gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Bewohner\*innen und Minenbetreibern sind von 2006 bis 2016 laut der staatlichen Ombudsstelle für Menschenrechte knapp 100 Personen ums Leben gekommen.



Proteste gegen das  
Conga-Projekt.

Ungeachtet aller Kritik von Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen setzt die Regierung nach wie vor auf den Megabergbau als Motor für wirtschaftliche Entwicklung. Frühere Präsidenten betonten immer wieder: Peru ist ein Bergbauland. Einen Wandel könnte der im Juli 2021 vereidigte Präsident Pedro Castillo anstoßen. Der frühere Landschullehrer kommt aus einer indigenen Bauernfamilie in Cajamarca und spricht sich für mehr Gerechtigkeit im Land aus. Ob und wie er dies umsetzen wird, ist noch offen.

---



Es wird immer mehr über Frauen berichtet. Frauen werden immer sichtbarer. Das ist gut und wichtig – und doch sind wir noch immer nicht bei 50 Prozent, obwohl die Weltbevölkerung zur Hälfte aus Frauen besteht. Das digitale Magazin DEINE KORRESPONDENTIN blickt zusammen mit CORRECTIV auf die vielen Fortschritte, die erzielt worden sind.

DEINE KORRESPONDENTIN hat seit 2015 auf ihrer Webseite mehr als 400 Geschichten über inspirierende Frauen aus der ganzen Welt veröffentlicht. In diesem Buch finden Sie nur einen kleinen Bruchteil davon. Und doch ist es ein vielschichtiges Panoptikum, das exemplarisch vor Augen führt, was alles möglich ist, wo es überall – initiiert von Frauen – Chancen und Hoffnung gibt.

WWW.CORRECTIV.ORG



**CORRECTIV**  
Bücher für die  
Gesellschaft

20,- Euro

